

Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES

Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung

Band: - (2010)

Heft: 1: Atommüll : Vergraben und vergessen?

Artikel: Wenn passiert, was niemand ahnt

Autor: Rosenkranz, Linda / Dettmann, Udo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-586152>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn passiert, was niemand ahnt

Die Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle (Nagra) arbeitet seit 1972 an einem Konzept für die Langzeitlagerung des Schweizer Atommülls. Heute behauptet sie, das Problem sei technisch gelöst und das Atommülllager sei für eine Million Jahre lang sicher. Doch was alles in nur 40 Jahren schief gehen kann, zeigt das Beispiel der Schachtanlage Asse II im deutschen Norden.

Von LINDA ROSENKRANZ

SES-Kommunikationsverantwortliche,
linda.rosenkranz@energiestiftung.ch

Das Atommülllager im ehemaligen Salzbergwerk Asse ist in grossen Schwierigkeiten: Der radioaktive Müll muss raus, niemand weiß, wie viel und wo genau er lagert. Außerdem ist nicht nur wie geplant schwach- und mittelradioaktiver Müll vergraben, sondern auch hochgiftiges Plutonium. Und: Zum Teil sind die Fässer leck. Was muss nun die Nagra tun, damit ihre Lager-Träume nicht zu Albträumen werden? Natürlich sind die Voraussetzungen nicht dieselben. Dennoch zeigt die Geschichte der Asse II, wie gefährlich blauäugiges Vorpreschen sein kann und wie hoch der Preis einer bedingungslosen Technologiegläubigkeit ist.

Wie die Deutschen belogen wurden

Vor gut 40 Jahren war man sich sicher: Ein Salzstock ist der ideale Lagerort für Atommüll. Das Wirtsgestein sei extrem stabil und leite die Hitze ab, die Radioaktivität erzeuge. Zu wenig beachtet wurde der Eingriff des Menschen, denn durch das Anlegen von Bergwerken entstehen Hohlräume, das Salz gerät in

Bewegung. Kommt es in Berührung mit Wasser, wird es außerdem instabil. Über die Jahre wurden zur Salzgewinnung halbe Kathedralen ausgehöhlten. 60 Meter lang, 40 Meter tief und 15 Meter hoch sind sie, 13 von 131 gefüllt mit insgesamt 126'000 Fässern Atommüll. Das ehemalige Forschungslager hat sich mittlerweile zur Zeitbombe entwickelt. Der Historiker Dr. Detlev Möller bezeichnet es als «Geschichte des staatlichen Versagens».¹ Nicht wegen der Eignung sei Asse zum Atommülllager geworden, sondern weil es politisch so gewollt war. Fragt man Michael Sailer, Atomkritiker und Nuklearfachmann des Darmstädter Ökoinstituts, weshalb die Wissenschaftler nicht früher Alarm geschlagen hätten, so diagnostiziert er eine Art Korpsgeist in der «überschaubaren Gemeinschaft» von Tiefenlagerexperten. «Man kennt sich», sagt Sailer, und bei solcher Nähe müsse «erst ein massiver Vertrauensbruch geschehen, ehe man sich gegenseitig infrage stellt».²

Rückholung als einziger Weg

Seit 1988 laufen Tag für Tag 12'000 Liter Wasser ins ehemalige Bergwerk, die Öffentlichkeit wurde erst sieben Jahre später informiert. Selbst eine Springflut

kann nicht ausgeschlossen werden, Risse legen dieses Szenario sogar nahe. Der Einsturz droht ab 2020. Auch die Statistik beruhigt keineswegs: 89 von 255 norddeutschen Salzbergwerken sind bereits abgesoffen. Das sind keine guten Aussichten. Das Deutsche Bundesamt für Strahlenschutz hat nun beschlossen, dass der gelagerte, hochgiftige Atommüll wieder ausgehoben werden muss. Wie das genau funktionieren soll und aus welcher Kasse die 3,7 Milliarden Euro³ für die Rückholung bezahlt werden sollen, weiß niemand. Die Kammern sind zum Teil verschlossen, die Fässer wurden mit Baggern aufgeschichtet, wenn sie beschädigt sind, tritt stetig Radioaktivität aus. Auch hochgiftiges Plutonium wurde vergraben – wie viel, ist bis heute unklar. Laut Akteneinträgen sind es mindestens 9,6 Kilogramm, inzwischen wurden bereits 28 Kilogramm bestätigt. Es gibt weder Pläne noch Sicherheitskonzepte für diesen Ernstfall.



Foto: picture alliance/dpa

Ein Problem von vielen: Niemand weiß, ob die Atommüll-Fässer noch intakt sind.

Was die Schweiz von Asse lernen kann

Im Juni 2006 entschied der Schweizer Bundesrat, dass der gesetzlich geforderte Entsorgungsnachweis der Nagra für hochradioaktiven Atommüll erbracht ist. Die Geschichte der Asse II zeigt aber, worauf die Nagra trotzdem achten muss: Ein Atommülllager muss unbedingt kontrollier- und korrigierbar sein. Das «aus den Augen aus dem Sinn»-Konzept der Nagra ist gefährlich und unglaublich. Denn die absolute Sicherheit über eine Million Jahre kann es nicht geben. Dazu kommt, dass die Schweizer Nuklear-Szene noch kleiner ist als die deutsche. Damit steigt das Risiko der «Verfilzung». Ein solch intimer Kreis kann sich – wie das Beispiel Asse zeigt – gegenseitig behindern, indem Konzepte zu wenig kritisch hinterfragt

werden. Auch in der Schweiz besteht dieses Risiko, umso wichtiger ist eine unabhängige Forschung. Eine weitere elementare Erkenntnis: Der menschliche Eingriff verändert die Geologie – auch im Opalinuston. Gefahren zu verharmlosen, macht sie noch gefährlicher, der Risikodialog darüber muss in der Schweiz erst noch stattfinden. Nicht die schnellste Lösung ist gefragt, sondern die sicherste. Denn der Müll läuft uns nicht davon, er strahlt noch lange genug. <



INTERVIEW MIT DIPL.-ING. UDO DETTMANN

«Ein sicheres Lager gibt es nicht – sicher ist nur das Risiko»

E&U: Udo Dettmann, die Katastrophe in der Asse hat sich langsam angebahnt. Wann wurde die Bevölkerung informiert?

« Umfassend wurden wir nie informiert. Die Kommunikation hat sich zwar verbessert. Sie kann heute als «gut» bezeichnet werden, Defizite bestehen noch immer. Dass überhaupt informiert wird, hat sich die Bevölkerung hart erkämpft, nachdem sie über vier Jahrzehnte zum Narren gehalten wurde. »

E&U: Welche Auswirkungen wird die Rückholung des Atommülls auf die Region haben?

« Die Rückholung muss in einer Zwischenlagerung enden. Das 20 Kilometer entfernte genehmigte «Endlager» KONRAD, eine ehemalige Erzmine, darf nicht die Antwort sein. Denn so wiederholt sich die Geschichte. Auch die Zwischenlagerung ist mit Risiken und Gefahren verbunden und keine gute Lösung. Aber sie ist die am wenigsten unsichere Lösung. »

E&U: Was sind die wichtigsten Erkenntnisse aus der Geschichte von Asse II?

« Ein sicheres Lager gibt es nicht – sicher ist nur das Risiko. Es kann nur eine Erkenntnis geben: Die Produktion von Atommüll muss aufhören, und zwar sofort und weltweit. Dass die Regierungen gleichzeitig

Laufzeitverlängerung der AKW fordern ist absolut paradox und lässt keinen Lerneffekt erkennen. »

E&U: Die Nagra sucht in der Schweiz nach dem besten Lager-Standort. Welche Tipps können Sie der betroffenen Bevölkerung geben?

« Wir haben Zeit – ein Schnellschuss bringt gar nichts. Die Zwischenlagerung ist wenigstens kontrollier- und revidierbar. Entscheidend ist, dass wir uns aus der Atomkraft verabschieden und nicht noch mehr Müll produzieren. Und, dass wir uns nicht abkanzeln lassen. Wir haben nicht nur «Bedenken und Ängste», sondern substanzelle Kritikpunkte und legen den Finger in diese offene Wunde. Durch einen Atom-Ausstieg würde der Weg frei für einen offeneren und ehrlicheren Weg im Umgang mit dem Atommüll. »

Zur Person

Dipl.-Ing. Udo Dettmann wohnt 4 Kilometer von der Schachtanlage Asse entfernt in Gross Denkte. Bereits während seines Studiums hat er zum Thema Atommülllager in Gorleben gearbeitet – Asse war damals noch kein Thema. Seit gut 10 Jahren engagiert er sich auch in Asse. Heute ist Dettmann als Bürgermitglied im Umweltausschuss des Kreistages, berät die niedersächsische Landtags-SPD im Asse-Untersuchungsausschuss und ist Mitglied im Koordinationskreis Asse II.